

Die Celtic Troubadours – Lieder voller Stolz und Freiheitsdrang, Lebenslust und Melancholie

Text: Magdalena Zurek Fotos: Jutta Förg

Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah – frei nach Goethe erlebten die Zuhörer des jüngsten Konzertabends im Geisenfelder Rathaussaal, dass auch heimische Künstler ein Auditorium begeistern können.



Die Celtic Troubadours kommen aus Ernsgaden, Buxheim und Neuburg, sind also eigentlich Bajuwaren. Und keine Profi-Künstler. Dennoch ernten sie am Samstag Bravorufe, anhaltenden Beifall und Kommentare wie „toller Abend, Danke dafür“. Wer da war und so manchen Refrain mitgesungen hat, weiß warum: die vier Musiker lassen Reels, Jigs, Marshes und Polkas mit einer solchen Freude erklingen, dass der fröhliche Geist irischer Volksmusik mühelos von der Bühne ins Publikum überspringt.





Zudem beherrschen Karl-Heinz Förg (Trommel und Bodhran), Christian Hackner (Geige, Banjo, Mandoline) und Wolfgang Gaßner (Irish Bouzouki, Gitarre) ihre Instrumente – ebenso wie Sabine Gaßner, die an Flöte und Dudelsack melodisch in teils halsbrecherischem Tempo den Ton angibt. Irgendwie scheinen die sogenannten neuen keltischen Nationen, deren gemeinsame Flagge hinter der Bühne prangt und deren Hymne „Celtic and free“ das gemeinsame Selbstverständnis formuliert, den Bayern im Wesen verwandt. Was da an Klängen aus Schottland, Irland, der Isle of Man, Wales, Cornwall und Bretagne herüberweht, ist geprägt von der Liebe zum Brauchtum, vom Hochhalten alter Werte und ja, auch ein wenig vom trotzigem Widerspruchsgeist eines Asterix. Sozusagen „Mia san mia“ auf Gälisch.



Es ist ein vergnüglicher Abend. Mit Liedern voller Stolz und Freiheitsdrang, Lebenslust und Melancholie. Man sieht sie regelrecht vor sich, die Männer im Pub, die mit wettergegerbten

Gesichtern und vom Whiskey geröteten Wangen den Rhythmus der Schäferpfeife stampfen. Gern möchte man es ihnen gleichtun. Wären da nur nicht die Stühle....

Manchmal schleicht sich jedoch Ehrfurcht in den Saal. Etwa wenn das Schlagen der Trommel an die Schlacht von Aughrim erinnert, bei der 7000 Menschen ihr Leben verloren. Echte Volksmusik als Spiegel politischen Bewusstseins und gesellschaftlicher Verhältnisse – deutlich vernehmbar auch in „Dirty Old Town“ oder in der Ode an Molly Malone mit ihren „Cockles and Mussels“. Auf derlei Melodien verzichten? „No, nay, never“ lautet die einhellig angestimmte Antwort aus dem Publikum.

